

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 1980 Nr. 576

Scherenings, 20. Oktober 1917

1

sehrer Freund,

Himmelhoch jäuchzend -

zum Tode betrübt. So war Ihre Briefe.

Der erste, was ich von der Bewegung
der letzten Tage in Holland, von der

Begeisterung die der Anblick von Wald und
Berge hervorrief und von der kräftigen

Luft des schweizerischen Hochlandes. Diese

Tage von seelischen und körperlichen Rausch

haben Sie noch mehr erschöpft, und es

hat die Depression eingebracht. Und wenn man

so sehr müde ist, dann scheint Vieles

was man gehabt hat unerträglich. Es

hoffe, die Kräfte kommen allmählich zurück,

Das unglaublich schöne Wetter wird
mitgeholfen haben und Sie können wieder
mit Freude sagen: ich lebe. Ich hoffe, Sie
können noch einige Woche in Zürich bleiben
um Kräfte zu sammeln. Sie laufen dort
kann wundern schaffen. Und als Sie dann
in Berlin vernünftig sind - darauf kommt
es an - werden Sie Ihre Arbeit fort machen.
Darauf grüße ich nicht, und perspektiv kleiner
Ihren Freunde. Wissen Sie schon was
das Vaterland, was ich Ihnen schickte, auch
etwas über Sie hatte? Ich hoffe, Sie
Notiz ist nicht so ungenügend als was
die maankheimer Lesung brachte. Sie
wissen sehr auch wohl was - was ich is

Rollen der zwei Nachfolger habe - Sie hier
ein halbes Dutzend bekann. Ihre Autorität
ist geblieben und gesichert. David et
impere! Es ist mir noch immer sehr
freund, was auf H. 820 nicht mehr Ihre
Stimme antwortet. Die Stadt ist leerer. Ich
vermisse Sie sehr, und so tut meine
Frau. Ihre Freundschaft ist uns lieb
geblieben, und gewiss wird sie bleiben. - ^{Sie} ~~Ich~~
haben beim Abschied Jan und Jettie ganz
nicht vernachlässigt. Sie hatten kaum eine
Stunde in Paris und am meisten haben Sie
sich mit den Kindern beschäftigt - was auch
so natürlich war. Als Sie weg waren
ging meine Frau mit den Kindern nach

Paul B. war ein Freund bei uns. Er ist ein sehr angenehmer Mann.
Heute sollte seine Frau und Kind bei uns sein. Aber sie sind krank.

Ihren Hause, aber Ihre Frau war so
müde dass sie sich zu Bett legen hatte.
Meine Arbeit gefällt mir sehr, aber
ich bin ihr noch nicht gewöhnt; schreiben
noch fast nichts; organisieren nur. Und das
müht am meisten erschöpft das sind die
Besuche. Das Konferieren, explizieren,
argumentieren, diskutieren usw., was ist
entsetzlich. - Und der Krieg dauert fort.
Die herrliche Sommerwetter - heute Abend
60 Grad Fahrenheit! - eignet sich ungemein
zu allabendlichen Mordparties. - von Kuhlmann
hat wieder schön gesprochen, und das ohne
Hilfe! Frau Dr. W. aus Rotterdam hat
schon in der deutschen Antwortnote an
den Papst Ihr Haus entdeckt! Das gab
Leuten ihren Mannes ein lobendes Plätzchen
als sie hörten Sie war noch in der Schweiz!

liebe! herzlich

von

Meine

wieder.

Schreiben Sie bald

18. VII.

Ihr Ehemann

Grüßung.

Berlin W.10, den 31. Oktober 1917.
Matthäikirchstr. 31.

Ad. Munne, 1 Gravenhage, 119, Nieuwe Parklaan.

Lieber Freund,

der Augenblick ist gekommen, wo ich glaube, Ihnen über politische Dinge allerhan erzählen zu können. - Wie Sie ja sicherlich schon aus der deutschen Presse zu entnehmen im Stande waren, gehen hier gewaltige Dinge vor sich. Ich weiss aber nicht, ob man im Auslande den Vorgang richtig bewertet und möchte Ihnen deshalb darüber heute, gleichsam einleitungsweise, - denn die Sache ist ja noch nicht abgeschlossen - Einiges sagen.

Die berühmte Parlamentarisierung der deutschen Verfassung, nach der allgemein so heftig verlangt wurde, ist tatsächlich, wie sich an den letzten Vorgängen erkennen lässt, im vollsten Gange. Und es ist von grösster Wichtigkeit, dass dieser Prozess nicht gewaltsam mit Hilfe von Festsetzungen und Paragraphen, die hinterher doch nicht eingehalten werden, sich vollzieht, sondern dass die bedeutungsvolle Entwicklung sich durchaus empirisch und aus der Praxis ergeben hat. Die Art, wie von allen Beteiligten (Krone, Parlament, Regierung und dem Kanzlerkandidaten selbst) versucht wird, wegen des zu ernennenden Kanzlers eine Übereinstimmung zu erzielen, wobei von den Parteien ^{wie von der Mehrheit andererseits} einerseits/formulierte Programme eine ganz bestimmte Rolle spielen, ist durchaus Gepflogenheit eines richtiggehenden Parlamentarismus. - In diesem Augenblick kann ich Ihnen noch nicht

sagen, ob Graf Hertling oder ein Anderer den Posten erhält. Es scheint mir angesichts der nicht allzu grossen Meinungsverschiedenheiten, die noch mit einzelnen Parteien bestehen, nicht ausgeschlossen; aber da Graf Hertling offenbar die Politik des Staatssekretärs und der Papstnote billigt, so scheinen mir einige kleine unlösbare Reste bei dieser ersten Anbahnung wirklicher parlamentarischer Form gegenüber dem ungeheuren Fortschritt wenig zu bedeuten.

Dieser Fortschritt ist in der Tat ganz ungeheuer und muss allen Menschen, die Deutschland und Preussen kennen, als etwas Gewaltiges vorkommen, und darauf möchte ich Sie gern noch einmal besonders hinweisen dürfen. Denken Sie doch nur: Ein Weltreich wie Deutschland, das selbst unter dem militärischen Druck der Heeresmassen der ganzen Welt und unter dem Wirtschaftsdruck der mächtigsten übrigen Weltreiche nicht zum Schmelzen gebracht werden kann, vollzieht in durchaus natürlich verlaufender Form eine Umwälzung in seiner Regierungsform von solcher Bedeutung! Wir lesen in den Geschichtsbüchern von ähnlichen Vorgängen - in Holland waren es, glaube ich, die Parlamentskämpfe aus dem Jahre 1867 oder 1868 - ; aber jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, einen derartigen, ohne Katastrophen sich vollziehenden geschichtlichen Wachstumsvorgang von Angesicht zu Angesicht mitzerleben. Ich versichere Sie, das ist etwas Grandioses und Erhebendes und erfüllt ein Herz wie das meine mit grösster Freude und Hoffnung. Ob es nun Hertling wird oder ob die Krisis noch weiter geht, ich glaube nicht, dass das bereits Gewonnene jemals wieder verloren ^{werden} gehen könnte. Der Weg ist beschrift-

ten. Und das Schöne dabei ist, dass das Volk dabei nicht nur seine Einmütigkeit behalten hat, sondern dass diese Einmütigkeit wahrscheinlich noch wachsen wird. - Sie entgegnen mir nun: "Und das Treiben der Vaterlandspartei?" - Ich glaube nicht, dass man draussen diese Herrschaften ernster zu nehmen braucht als die Jingos in anderen Ländern. Die bleiben sich gleich. Aber was ihnen gegenüber steht, entwickelt und formt sich, und darauf kam es an.

Auch von dem Volksbund für Freiheit und Vaterland, der Vereinigungen mit über zehn Millionen Mitgliedern umfasst, werden Sie aus den Blättern erfahren haben. Ich hoffe, sehr bald in der Lage zu sein, Ihnen - als dem Ersten - das Arbeitsprogramm und den Aufruf dieser gewaltigen Gründung zur Veröffentlichung zuschicken zu können. Daran werden Sie erkennen, wie sich jetzt im grössten Umfange in Deutschland die Kräfte regen, um das Gesicht unserer Nation, in das die Ihnen bekannte Gruppe unedle und entstellende Züge hineingezeichnet hatte, wieder so erscheinen zu lassen, wie es die Idee vom deutschen Wesen, die in allen unseren Freunden lebt, fordert. Nur, dass noch ein neuer Zug hinzutritt, und das ist die Einfühlung in neuzeitliche, den einzelnen Bedürfnissen entsprechende Evolutionen. - Ich glaube bestimmt, dass Sie, wenn Sie Alles so miterlebt hätten wie ich hier, meine Meinung auch als Holländer teilen würden.

Im Interesse der Friedensbemühungen, wie überhaupt der Erlösung der Welt, glaube ich, wird es liegen, wenn man die von mir in diesem Briefe beschriebenen Tatsachen überall, bei den Neutralen sowohl als auch bei den Feinden und besonders in Amerika richtig bewertet. Sollten Sie noch dies und jenes wissen wol-

len, so bitte ich Sie, mir getrost zu schreiben: Dr. Wichert, Auswärtiges Amt, und auf diesen ersten Brief werde ich dann gern weitere Briefe folgen lassen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass mich meine Arbeit hier im tiefsten Grunde erfüllt und bewegt. Mein ganzes Bewusstsein, Denken, Wollen und Fühlen ist mit gesammelter Kraft darauf gerichtet, Arbeit zu leisten, die meinem Freunde und damit auch dem Vaterlande Nutzen bringt. Ob ich körperlich die Kraft zu Aushalten finde, weiss ich nicht. Ich hoffe es aber, und gebe mir auch alle Mühe, mich zu schonen.

Nun leben Sie wohl, lieber bester Humme, grüssen Sie alle mir Nahestehenden recht herzlich von mir, vor Allem Ihre Frau, und seien Sie selbst aufs herzlichste gegrüsst

von Ihrem getreuen

Ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

Wien, und ich habe Sie, wie Sie es wünschen, Dr. Wilhelm, aus

6
Scherenings, 9 Nov. 47

3. d. d.

Lieber Freund,

Jetzt habe ich
schon drei Briefe von Ihnen
zu beantworten, und auch jetzt
keine Zeit um es ordentlich zu
tun. Ich möchte jetzt nur sagen,
dass ich Ihren letzten Brief
für das V. verwendet habe. Ich
schicke Ihnen noch ein Blatt.
Sehr gerne erhalte ich die
Informationen die Sie mir schreiben

König. Ja, es ist eine große
Zeit die Sie erleben, und Sie
begriffe Ihr Herz dabei zu sein
und mitarbeiten zu können. Es heißt
auch in einem politischen Saal
durch zu halten. Wie glänzend geht es
in Italien vor! Das ist auch
großartig aus der Gegenwart jetzt
noch unser König. Italien bekommt
"Zips trecken thuis". Möge auch
Venedig nicht mehrmals mehr und
die kaiserliche Stadt vor Zerstörung
verschont bleiben! Und auch die Macht,

das sie Manumalisten Herr in Petersburg
sind! Was wird daraus werden? Ein
Indienfrieden? Auch mit Rumänien wollen
sie schon früher hier in diplomatischer Kreise
Rede war? Es wäre ein Vollat!

Und wie machen Sie es jetzt? Ichoner
Sie sich oben! Wir haben in der letzten
Zeit die Frau und gehen. Heute Abend
sind wir bei ihr geladen. Wir werden uns
eine Frau von Hopffgarten aus Berlin
heffen, dann ist ihre Nichte Jeanne-
Froparde (welcher schöne Name!) Frein.
Léon von Monteton, 19 Jahr und eine
Schönheit! Wir haben sie zwei Stunden
in der letzten Tag viel gesehen, und die Frein

hat mich noch „ein bißchen“ genannt (für
zwei Hektogram Pralines). Auch haben
sie immer, mit ihrer Frau, ins Kino
geführt. So haben wir in dieser kurzen
Zeit. Prof. Brückmann sehen wir
auch oft. Seine Frau ist wieder nach
Deutschland abgereist. Schade, sie war
sehr nett. Unsere junge Freundin
Yvonne Sticker scheint kein Typhus gehabt
zu haben, aber vielleicht - ich hoffe
es nicht - steht es schlimmer mit ihr. Sie
geht aber wieder aus und arbeitet. Neben
Bruna hat er Gerichte gewaschen, er sei
deutscher Spion. Er ist wild und
unglücklich, höre ich. Der Däne! Ich
kann fort. Aber Sie wohl. Wir, meine
Frau und ich, sprechen oft von Ihnen.
Ihr Freund A.H.H.

Scherrenburg

N Parklaan 115

19 Februari

1915

Vriend Wicket,

Hierbij een artikel

dat u zal interesseren. Maar nog
 wacht ik er op is & v. dat zal u
 meteen zien wat die Dr. Kroon voor
 sent is. Had ik nu maar dat
 dossier! B. heeft getelegrafeerd
 naar het A.A., maar niets gehoord.

Echter is hij naar Berlijn vertrokken, &
 is blijkbaar persoonlijk bij het A.A. zijn
 best te doen om het dossier ijlend te laten
 komen. Het komt er op neer nu, & goed!
 Greete aan me door

nog een stukje uit de brief in te zien.
 Ik zal maar niet, dat is goed voor u
 niet goed had. Wat er daarna is
 anders! Die Valkenband - nee, dat had
 het anders kunnen zijn.

g. dat u hebben gehoren, dat
de de groep te ghand, 4 wees
thuis juist - wat een tijd! De
was de laatste May - december
en hier Januari al met over.
Ben plukking over is orde. Ny
met loeren... dat Lichte met 2
ook goed. De hup we ontdekken
heppert en nys zichte. Na hris
in volinghek. Duzende hebben 't
al lap. Trouwen, is Dutchland
en 't ook zoo.

De jii war is Berke! De luis is
met los. daar hou jii aq dunnings
out! De luis gake ar al een.
be ralle daar een mitter, - (som)
we othjen mitter.

De Berke!

A.A.A.

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 56, den 26. Februar 1919.

Jägerstraße 51.

Herrn A. A. Humme, Scheveningen,
N. Parklaan 149.

Lieber Freund.

Krop wird wohl auch im Holländischen die gesundheits-
schädliche Verdickung einer bestimmten Stelle des menschlichen
Körpers bedeuten, wenn nicht, so hat das Wort wenigstens im
Deutschen diesen Sinn. Auch in dem Fall, auf den sich jener
kümmerliche Artikel der Haagsche Post bezieht, scheint sich
mit der Begriff nicht zu verschieben: krankhaft, häßlich,
überflüssig und entstellend. Warum kann man eine solche Ver-
dickung der Gesellschaft nicht auf operativen Wege beseitigen?

Daß Sie durch Ihre Krankheit so schwach geworden sind,
hat mich aufrichtig betrübt. Hoffentlich können Sie jetzt
rasch wieder zu Kräften. Das Zeitungsmetier setzt starke Ner-
ven voraus.

In Deutschland will das politische Leben noch immer
nicht in feste Bahnen eintreten. Es wird noch lange labil
bleiben und die Menschen noch weiter in jene Stimmung ver-
setzen, in der man geneigt ist, das Glück des Augenblicks
höher zu schätzen als alles andere. Man tanzt so durch die
Tage und Nächte dahin. Kein Mensch weiß, was ihn bevorsteht.

Ihnen und Sietske viel Herzliches! Ob Gretha Holland im Mai schon verlassen kann, ist sehr fraglich. Ich schreibe noch einmal, wenn ich etwas mehr Muße habe.

Ersberger, mit dem ich jetzt zu tun habe, ist eine äußerst merkwürdige Persönlichkeit. Deutschland sollte froh sein, daß ein Mensch da ist, der die entsetzliche Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Liquidation mit solcher Hingabe durchzuführen entschlossen ist.

Immer

Ihr

